

„Den europäischen Gedanken weitertragen“

Die Bad Bentheimerin Katrin Bock arbeitet für die Europäische Investitionsbank in Luxemburg

Anlässlich des EU-Projekttag der Bundesregierung hielt kürzlich die Bentheimerin Katrin Bock einen Vortrag am Burg-Gymnasium. Dort machte sie einst ihr Abitur, heute arbeitet sie für die Europäische Investitionsbank in Luxemburg.

Von Jonas Schönrock

BAD BENTHEIM. Im Gespräch mit den GN berichtet Katrin Bock über ihre Arbeit bei der Europäischen Investitionsbank und ihre Verbundenheit mit Bad Bentheim.

Frau Bock, Sie sind für die Europäische Investitionsbank tätig. Diese Institution ist öffentlich eher weniger bekannt als andere EU-Einrichtungen. Was genau macht die EIB?

Die EIB ist die Bank der Europäischen Union. Die EIB ist der größte multilaterale Anleiheemittent und Darlehensgeber weltweit. Wir bieten langfristige Finanzierungen und Know-how für nachhaltige Investitionsprojekte an, die zum Erreichen der EU-Ziele beitragen. Wir machen Langzeitfinanzierungen in Ländern der EU, aber auch in 160 Partnerländern außerhalb der EU, wie zum Beispiel in den afrikanisch-pazifischen Ländern und in Asien und Lateinamerika.

Was ist Ihre Aufgabe bei der EIB?

Ich bin seit 2009 für die EIB tätig. Zuerst war ich in einem Außenbüro in Sydney zuständig für 19 Länder im süd-pazifischen Raum. Seit dem 1. Mai 2017 bin ich in Luxemburg und dort dafür zuständig, die Projekte zur Genehmigungsphase zu bringen und schließlich zur Auszahlung. Ich kümmere mich jetzt nicht nur um den pazifischen Raum, sondern um 140 Länder in Afrika, der Karibik, Asien und Lateinamerika.



Für ihren Job muss Katrin Bock (zweite von links) viele Reisen unternehmen. Hier besucht sie ein Projekt in Rarotonga auf den Cook Inseln.

Foto: privat

Die EIB fördert nicht nur Projekte in fernen Ländern. Fließen auch Gelder hier in die Region?

Ja, wir haben den Flughafen Münster/Osnabrück finanziert, einen Windpark bei Borken, früher den Bau des Atomkraftwerkes in Lingen. Ansonsten gibt es in der Region Grafshafter Bentheim / Emsland auch viel indirekte Finanzierungen. Der Mittelstand ist hier sehr stark. Diesen Betrieben werden durch bestimmte Banken günstige Langzeitkredite zur Verfügung gestellt. Diese günstigen Konditionen würde es ohne uns nicht geben. Das

läuft eher im Hintergrund ab, daher kennt man auch die EIB nicht so gut.

Wie kommt man überhaupt an einen solchen Job?

Es ist auch mit ein bisschen Glück verbunden gewesen. Aber ich wusste eigentlich schon immer, dass ich für eine internationale Organisation arbeiten möchte. Früher hatte ich eher an den UN Interesse, später dann an der EU, auch geprägt durch die Euregio hier. Da habe ich gesehen, wie Europa zusammenwachsen kann. Es ist nicht einfach, direkt dorthin

zu kommen. Man muss Fremdsprachenkenntnisse mitbringen und auch internationale Erfahrung durch Praktika. Über ein Praktikum in Australien bin ich an den Job bei der EIB in Sydney gekommen.

Und man muss Geduld haben. Ich habe eineinhalb Jahre auf diese Stelle gewartet. In der Regel dauert der Bewerbungsprozess bei internationalen Organisationen sechs bis acht Monate.

Was haben Sie studiert?

Ich habe BWL studiert mit dem Schwerpunkt internationale Wirtschaft.

Was mögen Sie besonders an Ihrer Arbeit?

Besonders motivierend ist es, den Europäischen Gedanken weiterzutragen und mit unseren Projekten das Leben der Menschen nachhaltig zu verbessern. Man benötigt zwar Geduld, aber mit unseren Langzeitprojekten verbessern wir das Leben der Menschen in den ärmsten Ländern der Welt nachhaltig.



Katrin Bock.

Was für Projekte sind das?

Das sind zum Beispiel Energie- und Wasserprojekte, die bringen die ärmeren Länder voran. Oder der Ausbau von Mobilfunknetzen in den Bereichen der ärmeren Länder, die für die großen Telekommunikationsunternehmen nicht so interessant sind.

Das klingt nach einem spannenden, aber auch

sehr intensiven Job. Bleibt da noch genug Zeit für Freizeitaktivitäten?

Doch, schon. Es hängt immer davon ab, in welchen Stadien man mit den Projekten gerade ist. Die EIB und auch die anderen EU-Institutionen achten darauf, dass man eine gute „Work-Life-Balance“ hat. Man muss natürlich schauen, dass man nach Reisen auch genug Zeit zum Erholen hat. Gerade wenn es in Länder geht, in denen zum Beispiel schwierige klimatische Bedingungen herrschen. Ich betreibe in meiner Freizeit Langstreckenlauf und bin Triathletin und lese auch gerne.

Sie sind in Bad Bentheim aufgewachsen, kommen aber ursprünglich aus Australien und sind als Kind in die Burgstadt gekommen...

Ich bin in Australien geboren, als Tochter deutscher Eltern. Mein Vater hat dort an einer Universität gelehrt. Im Dezember des Jahres 1988 sind wir dann nach Bad Bentheim gezogen, mein Vater hat in der Deutag-Gruppe gearbeitet. Ich habe dann zehn Jahre später hier am Burg-Gymnasium mein Abitur gemacht.

Was verbindet Sie heute noch mit Bad Bentheim? Sind Sie noch regelmäßig hier oder lässt Ihre Arbeit das nicht zu?

Ich bin zwar viel unterwegs, aber ich habe noch Familie hier und ein paar Schulfreunde. Ich bin immer an Weihnachten in Bad Bentheim und versuche zudem, da ich ja jetzt in Luxemburg arbeite und nicht mehr in Australien, alle acht Wochen herzukommen. Wenn ich reise, um Projekte zu besuchen, dann ist das meistens von montags bis freitags. Ich habe eine Geschäftsreise im Monat, das lässt sich mit Heimatbesuchen ganz gut in Einklang bringen.

Die Europäische Investitionsbank (EIB)

- Die EIB ist seit 1958 der Finanzierungspartner für die EU-Institutionen. Rund 90 Prozent der Finanzierungen entfallen auf die Europäische Union.
- Jährlich werden rund 450 Projekte

- in mehr als 160 Ländern finanziert. Die EIB nimmt Mittel an den internationalen Kapitalmärkten auf und gibt die günstigen Konditionen an ihre Kunden weiter. Anteilseigner sind die 28 Mitgliedsstaaten

- der EU.
- Sitz der EIB ist in Luxemburg, weltweit gibt es 40 Büros mit rund 3000 Beschäftigten. Dazu gehören nicht nur Finanzexperten, sondern auch Ingenieure oder Fachleute für sozio-ökologische Fragen.

- Die Prioritäten bei den Investitionsprojekten liegen in den Bereichen Umweltschutz, Infrastruktur, Innovation sowie bei kleinen, mittelständischen Unternehmen.